

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * N^o 90 * BERLIN, DEN 11. NOVEMBER 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Ulmer Stadion.

Von Baudirektor Feuchtinger, Ulm.



Pflege der Körperkultur und Er-
tüchtigung unserer Jugend durch
Pflege der Leibesübungen ist
unter den neuen Verhältnissen
unseres Vaterlandes mehr als
je zu einer der vornehmsten Auf-
gaben der Stadtverwaltungen ge-
worden. Die auf so manchen
Gebieten des kommunalen
Lebens fortschrittliche Stadt-
verwaltung von Ulm hat frühzeitig, insbesondere seit
dem Kriege, den Einrichtungen zur Pflege der Leibes-
übungen ihre volle Förderung zuteil werden lassen.
Die Stadt Ulm ist eine von den wenigen Städten, die es
so weit gebracht haben, daß die Forderungen des
deutschen Reichsverbands-Ausschusses für Leibes-
übungen in seinem Spielplatzgesetzentwurf für die
Bereitstellung von Turnhallen, Spiel- und Sportplätzen
in einem solchen Umfang, daß 3^{qm} Sport- und Spiel-

lassen. Dieser Sport- und Erholungsbezirk besteht aus
der sogenannten Gänswiese, einer bisher von den
Schulen als Schulspielplatz benützten Wiese, aus den
Ortsglacisanlagen, aus dem Stadtpark Friedrichsau,
dem Exerzierplatz Friedrichsau der Garnison Ulm,
und aus einer großen Anzahl von Übungsplätzen der
Sport- und Turnvereine, die in diesem Bezirk
genannten Vereinen seitens der Stadtverwaltung über-
lassen worden sind. Dieser Sport- und Erholungsbezirk
wird eingerahmt auf der einen Seite von der Donau,
auf der anderen von den letzten Ausläufern des Jura-
gebirges, der schwäbischen Alb. Er bedeckt ein-
schließlich des Exerzierplatzes eine Gesamtfläche von
58^{ha}, ohne den Exerzierplatz eine Fläche von
36^{ha}, und ohne Parkflächen eine solche von 16^{ha}.

In diesen Sport- und Erholungsbezirk eingebettet ist
der neue städtische Sport- und Spielplatz Gänswiese,
das „Ulmer Stadion“ genannt. Diese Gänswiese, vor-
her ein — topographisch verstanden — „bewegtes



Abb. 1. Blick auf die Tribüne und Kampfbahn.

platzfläche und 0,1^{qm} Turnhallenraum auf den Kopf
der Bevölkerung kommen, heute voll erfüllt sind. Sie
hat ferner in den letzten Jahren nach den Plänen des
Verfassers eine Freiluft-Flußbadeanstalt an der Donau
einrichten lassen, die nach allgemeinem Urteil eine
originelle, und den verschiedensten Ansprüchen gerecht-
werdende Anlage vorstellt. Im Osten der Stadt hat die
Stadtverwaltung, unter Ausnützung der örtlichen Ver-
hältnisse und des glücklichen Umstandes, daß sie
Eigentümerin des größten Teiles des Geländes ist,
planmäßig, unmittelbar am Rande der bebauten Stadt
und organisch in den Generalbebauungsplan der Stadt
eingefügt, der z. Zt. von dem Verfasser aufgestellt
wird, einen Sport- und Erholungsbezirk entstehen

Gelände“, das schon seit Generationen zu Exerzier-
übungen der Ulmer Festungsgarnison diente, und auf
dem mancher wackere Krieger des alten Heeres
— in Erlernung der militärischen Künste — viele
Schweißtropfen vergoß, ließ die Stadtverwaltung Ulm
in selten fortschrittlicher Gesinnung für neue Kultur-
aufgaben und im großzügigem Verständnis für die
Erfordernisse der neuen Zeit, in einen zentralen städ-
tischen Sport- und Spielplatz verwandeln.

Mit Recht betonte vor einiger Zeit die bekannte
Sportautorität Dr. Diem, daß für unsere deutschen Ver-
hältnisse das erste Erfordernis, und am wichtigsten für
die Städte, die Schaffung von ausreichenden Übungs-
spielplätzen und Turnhallen sei, und daß die Bedeutung

der Schaffung von eigentlichen Stadion-Anlagen, d. h. von Anlagen zur Austragung von Wettspielen vielfach vollständig mißverstanden werde. Es fände nachgerade ein förmlicher Wettlauf der Städte zur Schaffung von Stadion-Anlagen statt, und zwar vielfach von Städten, die mit der Schaffung von ausreichenden Übungsgelegenheiten noch weit im Rückstand seien. Die Schaffung einer Stadionanlage rechtfertige sich aber ins solange nicht, als nicht die Forderung des Reichsverbandes für Leibesübungen für Turnhallen und Spielplätze mindestens voll erfüllt sei.

Dieser Anschauung von Dr. Diem kann nur vollständig beigetreten werden. Die Stadt Ulm hat ihrerseits die Forderung des Reichsverbandes vollständig erfüllt und ihr Werk der Förderung der Einrichtungen für Leibesübungen gekrönt durch die Schaffung eines Stadions, das nun die organische Ergänzung bildet zu den bereits vorhandenen Übungseinrichtungen der Sportler und Turner. Aber der gute Wille und die Initiative sind allein zur praktischen Schaffung einer solchen Anlage nicht ausreichend. Die Ausnützung der örtlichen Verhältnisse ermöglichte es in Ulm, die Frage der Finanzierung in einer solchen Weise zu lösen, daß der Stadtverwaltung mit einem verhältnismäßig sehr geringen Aufwand die Schaffung einer solchen Anlage möglich wurde. Der Finanzierung wurden folgende Vorschläge des Verfassers zu Grunde gelegt:

In nicht allzu weiter Entfernung von der Gäns- wiese befand sich seit Jahren auf städtischem Gelände der Rest eines Walles der alten Festungsumwallung. Während der übrige Festungswall längst beseitigt und die städtische Bebauung über diese Stelle längst hinweggeschritten war, ragte dieser alte Wallrest als nutzloser, unförmiger, das Stadtbild verunzierender Erdhügel, immer noch in die städtische Bebauung hinein. Eine Gelegenheit zur Unterbringung des Inhalts dieses Walles war bisher nicht gefunden worden; jetzt ergab sich nun eine Kombination der Art, daß mit dem Boden des Walles der Zuschauerraum der Kampfbahn errichtet werden konnte. Durch die Beseitigung des Walles wurde aber andererseits ein in sehr wertvoller städtischer Bebauungslage — an ohne weiteres anbaufähigen Straßen — liegendes städtisches Gelände unmittelbar baureif gemacht, so daß mit dem so geschaffenen Wert des städtischen Bebauungsgeländes der größte Teil der Kosten des Stadions ausgeglichen werden konnte.

Das nach dem Entwurf des Verfassers als Notstandsarbeit in städtischer Regie ausgeführte Stadion bedeckt eine Gesamtfläche von 65 000 qm (Abb. 5, S. 711). Bei seiner Errichtung lag die Absicht vor, in ihm alle Vorzüge zu vereinigen, die für einen guten modernen Sport- und Spielplatz in Frage kommen. Die gesamte Spielplatzfläche von 65 000 qm ist aufgeteilt in eine Spielweise von 240 m Länge und 138 m Breite für die Schuljugend und für Übungszwecke. Hieran schließt sich unmittelbar die eigentliche Kampfbahn.

Bei den sonst an anderen Orten schon entstandenen Stadionanlagen, die durch eine ringsum geschlossene Kampfarena gekennzeichnet sind, ist wohl stets eine wünschenswerte Forderung ungelöst geblieben, nämlich die Möglichkeit in der Kampfbahn, die in der Regel unter Zugrundelegung der bekannten Normalmaße für Länge und Breite angelegt zu werden pflegt, außer den gewöhnlichen Spielen auch Veranstaltungen mit größeren Massen, z. B. bei Turnfesten und dergleichen stattfinden zu lassen. Dies sollte beim Ulmer Stadion erreicht werden. Es ist bei ihm deshalb, was soweit bekannt, bisher noch an keinem Stadion angewendet wurde, der Zuschauerwall nur um 3 Seiten der Kampfbahn herumgeführt, die 4. Seite offengelassen und unmittelbar an die Kampfbahn die große 240 m lange und 138 m breite Spielwiese angeschlossen. Durch Einrichtung einer versetzbaren Einfriedigung ist es nun möglich, je nach dem Charakter der Veranstaltung für diese nur die Kampfbahn, oder auch die Kampfbahn einschließlich der großen Spielwiese einheitlich zu benützen.

Diese neuartige Anordnung hat bereits in den Kreisen der Sportler sowohl, wie auch der Turner anläßlich des im Sommer abgehaltenen Landesturnfestes den ungeteilten Beifall aller Kreise gefunden.

Die Hauptachse der Kampfbahn ist, wie dies zweckmäßig stets angestrebt werden muß, annähernd nordsüdlich orientiert. Die alten Baumalleen der Friedrichsau, die Gehölze im Ostglacis und im Stadtpark Friedrichsau rahmen den Gesamtplatz ein und bilden einen natürlichen Schutz gegen lästige Winde. Infolge ihrer Lage und ihres Charakters kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die Anlage der Gefahr der Bebauung entzogen und ihrer edlen Bestimmung für Leibesübungen gesichert bleibt.

Der Haupteingang zum Stadion befindet sich an der Friedrichsaustraße. Er wird durch ein von zwei Kassen-Häuschen gebildetes Tor gekennzeichnet.

Die Kampfbahn, das eigentliche Stadion (Abb. 1, S. 709 u. 5, S. 711), das man von hier aus erreicht, wird durch eine 419 m lange, an der Innenkante gemessene, 6 m breite Laufbahn eingefast. In sie ist auf der Geraden der Westseite — vor der Tribüne — eine 7 m breite 100-Meter-Laufbahn eingelegt. Jede der beiden Bogenstrecken der 400-Meter-Laufbahn ist ein Korbogen, zusammengesetzt aus 2 Kreisbögen von 33 m Halbmesser und 1 Kreisbogen von 66 m Halbmesser. Der Kurvenbogen ist — an der Innenkante gemessen — 236 m lang. Das im Innenraum befindliche Spielfeld für Ballspiele, Athletik, Turnfestspiele, Fußball, ist 105 m lang und 75 m breit. Die Ränder der Laufbahnen sind zur Abgrenzung mit Hochkant-Ziegelsteinen eingefast. Die Kurve der 400-Meter-Laufbahn ist bei 6 m Bahnbreite (für 5 Läufer) 30 cm überhöht. Im südlichen Oval zwischen Laufbahn und Innenspielfeld sind 6 Sprunganlagen, davon 3 für Hochsprung und 4 für Weitsprung, Dreisprung und Stabhochsprung. Unmittelbar vor der Tribüne ist eine besondere Anlage für Weitsprung, Dreisprung, Stabhochsprung und Turngeräte. In dem nördlichen Oval zwischen 400-Meter-Laufbahn und Innenspielfeld sind Plätze für Leichtathletik: Stein- und Kugelstoßen, Diskus-, Speer- und Hammerwerfen angeordnet.

Zur Konstruktion des Belags der Laufbahnen sind an Ort und Stelle vorhandene Baustoffe in einer auf Grund von verschiedenen Versuchen ermittelten Mischung verwendet worden und zwar: Steinrollierung, darauf Kiesschicht, auf dieser eine Schicht bestehend aus einer Mischung von Lokomotivschlacke, lehmigem Sand und scharfem Sand. Auf dieser Schicht ruht noch eine Deckschicht bestehend aus Lokomotivschlacke, lehmigem Sand und scharfem Sand. Soweit möglich, wurde der vorhandene Rasen in Sodenstücken abgedeckt und nach fertiggestellter Planierung wieder aufgebracht. Soweit Soden fehlten, wurde ein neuer Rasen angesät, bestehend aus einer Grasmischung von: englischem Raygras, Timothee, Schafschwingel, Fiorin-gras, Kammgras, Wiesenrispengras, Hainrispengras.

Die gesamte Kampfbahn ist auf 3 Seiten, der westlichen Längsseite und der nördlichen und südlichen Querseite, von einem 2,50 m hohen Zuschauerwall umrahmt. Dieser ist gegen die Kampfbahn in 6 Terrassen abgetrept. Dazu kommt noch die Dammkronen von wechselnder Breite. Die Oberfläche der Terrassentreppen ist bekieset, die Stufen der Terrassen sind mit Betonleisten eingefast. Baumreihen und Baumgruppen auf ihnen bilden schattenspendenden Grünschmuck.

Der Zuschauerwall faßt 8000 Personen. In den westlichen Längswall ist eine gedeckte Sitztribüne eingeschaltet. Die Höhenlage des Tribünenbaues zur Kampfbahn und zu den anschließenden Zuschauerwällen ist nach eingehenden Überlegungen so gewählt worden, daß die Tribüne zwischen die anschließenden Wälle hineingestellt ist, in einer Höhenlage und in einem Abstand zur Kampfbahn, die genau ermittelt sind.

In der Mitte der Tribüne ist ein unmittelbarer Zugang zur Kampfbahn freigehalten. Die beiden Räume links und rechts davon zwischen Tribüne und Kampfbahn sind zur

Anlage von Sperrsitzen - Terrassen ausgenutzt, die gewissermaßen vor den Flügeln der Tribüne durch Vorbau von je 7 Terrassen bevorzugte Plätze für 220 Personen schaffen. Die Tribüne selbst (Abb. 2—4, rechts) faßt 600 Personen und beherrscht infolge ihrer Lage und Form den ganzen Platz. Im Erdgeschoß der Tribüne befinden sich unter den Sitzreihen für das Publikum die Umkleieräume für die Spieler, und zwar getrennt für männliche und weibliche Spieler.

Die männliche sowohl wie die weibliche Abteilung haben je ihre besonderen Waschräume und Aborte. Weiter sind noch vorhanden in der Nähe des Aufsichtsräumeres Räume für Sanität, Geräte, Beratung. Jeder der beiden Abteilungen, der männlichen wie der weiblichen Abteilung, ist ein sogenannter Ausgleichsraum angefügt, der je nach dem Bedürfnis des Tages verwendet werden kann. An der Innenseite der Tribüne ist ferner ein Büfett eingeschaltet, das von außen für das Publikum und von innen für die Spieler zugänglich ist.

Die Tribüne ist an Gas, Wasser und elektrisches Kabel angeschlossen. Für das Zuschauerpublikum sind noch

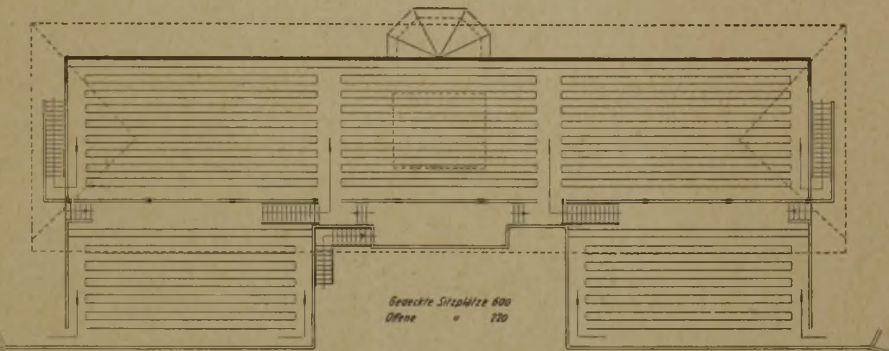
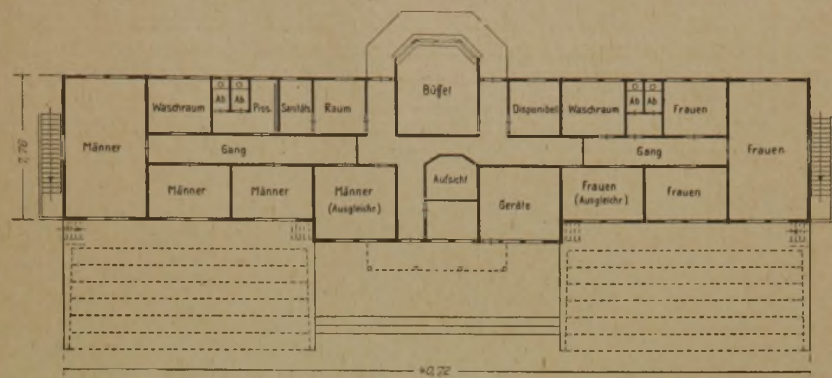


Abb. 2 u. 3 (oben). Erd- u. Obergeschoß der Tribüne. (1:400.)

Abb. 4 (rechts). Querschnitt durch die Tribüne. (1:400.)

0 5 10 20m

— Kamfbahn — 100m Laufbahn — 100m Laufbahn — Sprunggrube

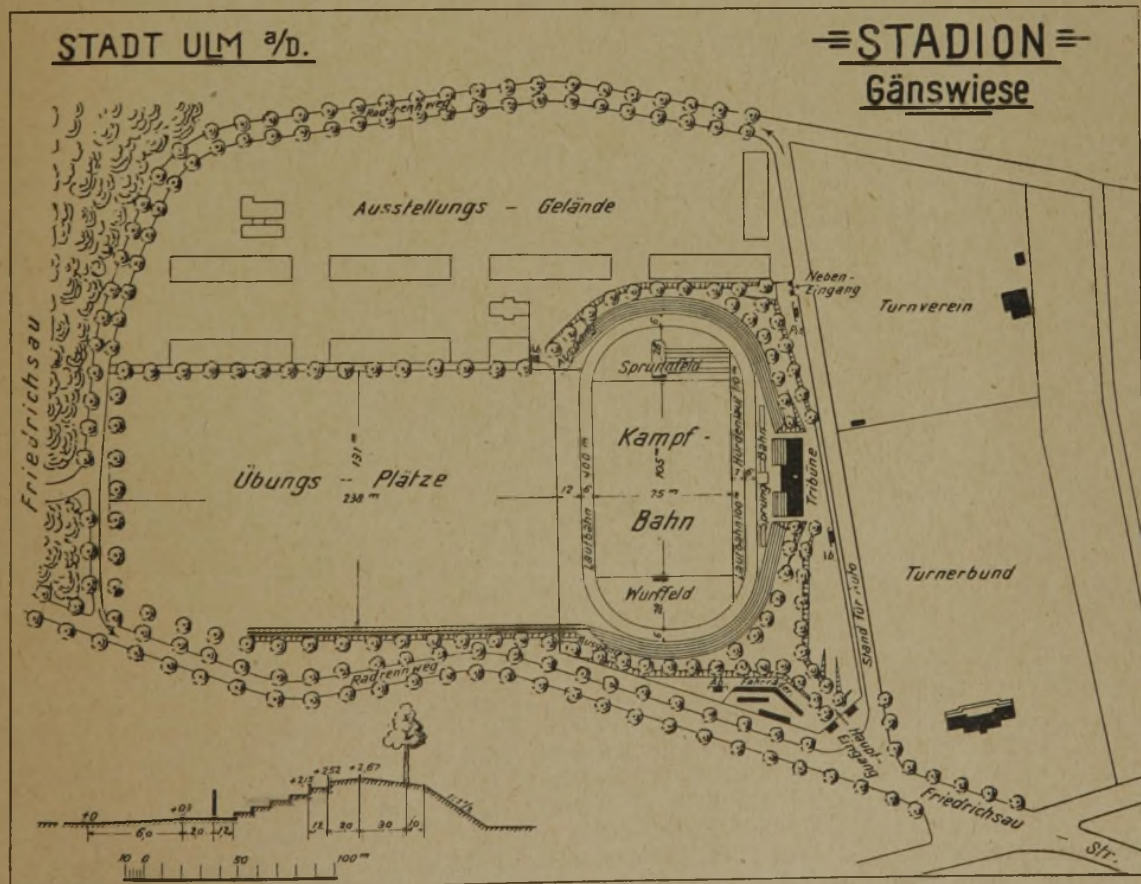
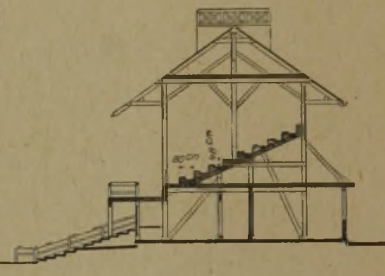


Abb. 5. Lageplan. (1:4000.)

besondere Abortanlagen vorhanden. In der Nähe der Kasse, am Haupteingang, sind Einrichtungen für Unterbringung von Fahrrädern getroffen. In dem Stadionweg, an der Westseite, bietet sich für Wagen Gelegenheit zur Auffahrt und als Halteplatz.

Infolge seiner Anlage kann das Ulmer Stadion für

einzelnen Bahnstreifen und die rot leuchtende Linie der Umfassungsschranke, ergeben zusammen ein eigenartiges Farbenbild. Auf dem grünen Rasenfeld bauen sich die weißen Kalkterrassen des Zuschauerwalles amphitheatralisch auf. Die rings um die Kampfbahn auf den Kronen des Zuschauerwalles ge-



Abb. 1. Längsseite des Strandpavillons.



Abb. 2. Kopfbau des Strandpavillons.
Umbau eines Strandpavillons am Wannsee.

die Benützung zu den verschiedensten Zwecken und Veranstaltungen in Frage kommen.

Von der Tribüne aus sowohl, wie von den Terrassen des Zuschauerwalles bietet sich dem Zuschauer ein ebenso übersichtliches, wie in Licht- Raum- und Farbenwirkung überraschend schönes Bild. Das satte Grün der weitausgebreiteten Rasenfläche, die schwarzen Sprungbahnen mit den weißen Sprungstellen, umrahmt durch das Band der ringsum laufenden Laufbahnen mit den weißen Strichen der

pflanzten Baumreihen geben die Überleitung in die schöne landschaftliche Umgebung mit dem weiten Hintergrunde der Baumgärten des Safranberges, des letzten Ausläufers des Juragebirges, der schwäbischen Alb, während auf der anderen Seite das blaue Band der Donau die Anlage einfaßt und über die Tribüne hinweg in der Stadt-Silhouette die uralten Stadttürme, die Kirchtürme der Stadt und der gewaltige Westturm der Münsterkirche, der höchsten Kirche der Welt, im Bilde erscheinen. —

Umbau eines Strandpavillons am Wannsee.

Von Dr. O. Brattskoven, Berlin. (Hierzu die Abb. S. 712 u. 715.)



Die Bauaufgaben der Architekten haben sich in neuerer Zeit insofern geändert, als es nicht mehr zum guten Ton gehört, nur Aufträge zu übernehmen, die zum mindesten dem Entwurf einer Villa gelten. In der Ausführung von Zweckbauten versteht heute der Architekt sein Bestes zu leisten, und zwar nicht nur relativ, also in Beziehung zur bisher üblichen Unternehmer-Architektur, sondern, auch in der Zweckgestaltung des ganzen Bagedankens überhaupt, ohne dabei Schmuckformen zu verwenden, die doch meist mit der Sache in gar keinem Zusammenhang stehen.

Eine bestimmte Art von Bauten, und zwar die mehr provisorischen Charakter tragen, also vornehmlich Sommerrestaurants, Umkleidehallen für Sportplätze und Strandpavillons, die also nur zum Gebrauch für die wärmere Jahreszeit gedacht sind, haben sich in der Mehrzahl immer noch der architektonischen Durcharbeitung entzogen. Gerade in dieser Beziehung werden viele Wald- und Seegegenden durch Bauten verschandelt, die in ihrer formalen Ausbildung entweder zu dürftig sind oder aber durch die Unein-

heitlichkeit ihrer Teile mit der betreffenden Lage oft in einem fatalen Gegensatz stehen.

Wenn also auf diesem Gebiet noch viel zu tun übrig bleibt, so ist es andererseits notwendig, auf die wenigen Bauten dieser Art hinzuweisen, die mehr oder weniger vollkommen dem besonderen Gebrauch angepaßt sind. Bemerkenswert ist aus diesem Grunde der Umbau eines Strandpavillons am Wannsee, in der Nähe der Haltestelle Stern und des Schwedischen Pavillons. Der frühere Zustand war ein verhältnismäßig trostloses Konglomerat, das fast jedes Jahr von einem Bauunternehmer wiederhergestellt wurde, der den bisher vorhandenen und in keinem Verhältnis zueinander stehenden Bauteilen nach Bedarf einen neuen ebenso wenig passenden Teil anflüchte und sich im übrigen darauf beschränkte, das Ganze mit Ölfarbe neu aufzufrischen. Als man endlich die Architekten Kuhnert und Pfeifer, Berlin, zu einem notwendig gewordenen Umbau heranzog, galt es, einmal den Gesamtumbau in 19 Tagen zu bewältigen, weiter durch Vergrößerung des Saales mehr Raum zu gewinnen und schließlich durch

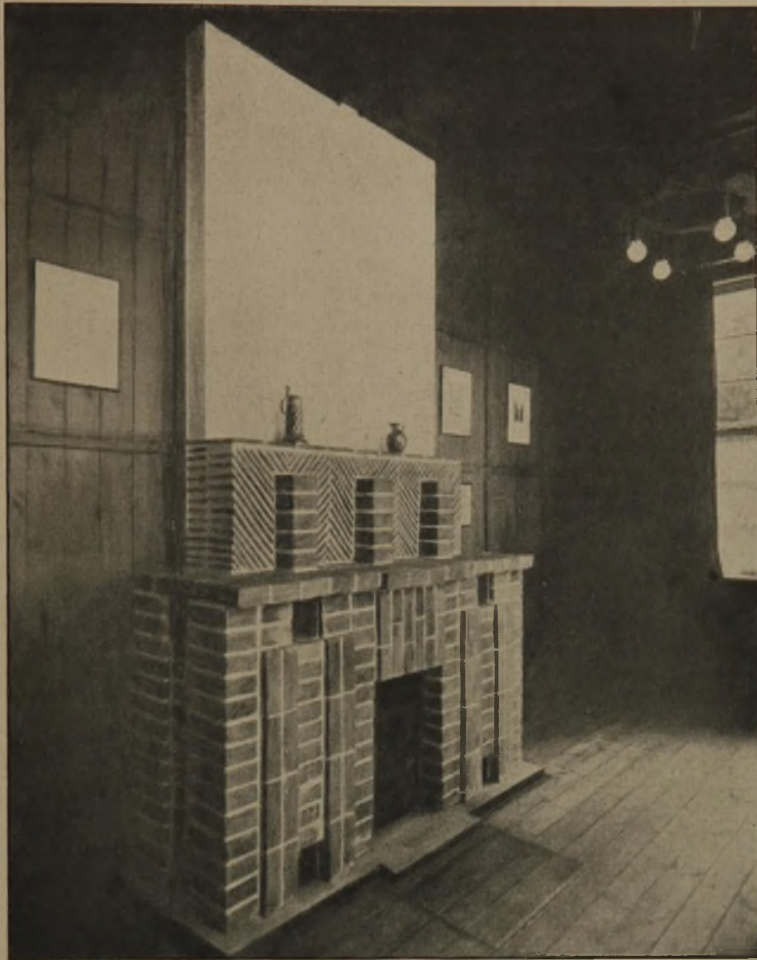


Abb. 3. Kamin im Saale.



Abb. 4. Saal des Strandpavillons. Arch.: Kuhnert & Pfeifer, Berlin.

Raumaufteilung ein kleines Kneipzimmer für einen in der Nähe stationierten Seglerverband zu schaffen. Außerdem mußten die Ecken der Hauptfront zu erkerartigen Ausbauten umgeformt werden, um auf diese Weise Verkaufsstellen ins Freie zu ermöglichen (s. Abb. 6, S. 715).

Die vorliegende Lösung beschränkt sich in der Außenform auf ein möglichst einfaches Gefüge ohne falsche Schmuckformen (Abb. 1 u. 2, S. 712). Die bisher vorhandenen Verzierungen sind mit Stülpchalung verkleidet oder, wie aus dem Haupteingang ersichtlich ist, gänzlich ausgeschaltet worden. In der Farbe sind die Stülpchalung dunkelbraun, die Fenster weiß und die Säulen und Gesimse ochsenblutrot.

Im Innern ist beim Saal die bisher freiliegende Binderkonstruktion durch vollwandige (wenig motivierte) Abtreppungen verdeckt worden, die gleichzeitig die in

quadratischer Form durchgebildeten Beleuchtungskörper tragen (Abb. 4, S. 713). Die farbige Durchführung des Saales basiert vornehmlich auf einem leichtdurchsichtigen Hellgelb mit grauen und orange abgesetzten Tönen. Die Decke ist blau in blau gehalten, die Fenster weiß, während die Vorhänge wiederum blau mit Gelb sind.

Der Gesamteindruck des Pavillons, sowohl außen wie innen, ist angenehm, freudig in der farblichen Wirkung, ohne in Auffälligkeit auszuarten, die gerade bei diesem Bau am wenigsten am Platze gewesen wäre. Mit einfachsten Mitteln unter Verwendung guter Farbe ist hier ein Sommerrestaurant geschaffen worden, das als solches einen freundlichen Aufenthalt am schönen Wannsee gewährleistet und in seiner eindrucksvollen Zweckform die vielen üblen Bauten, die immer noch die Ausflugsorte verunzieren, in den Schatten stellt. —

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Freiburg i. Br. 1925.

(Schluß aus Nr. 88.)



ur Vervollständigung unseres Berichtes seien noch einige Angaben über den Ausflug am Nachmittag des letzten Tages nach Breisach und über die an die Tagung sich anschließende Studienfahrt gemacht. Breisach ist eine ungemein malerisch am Ufer des Rheins gelegene alte Stadt mit reicher geschichtlicher Vergangenheit, die viele kriegerische Wirren, Kämpfe und Bedrängnisse aller Art zu bestehen hatte. Mit nicht geringen Erwartungen wurde daher die Fahrt angetreten, für die der Landesverein „Badische Heimat“, der dem Denkmalpflegetag in seinen Zielen nahe steht, die Vorbereitungen übernommen hatte.

Vom Bürgermeister der Stadt, Meyer, herzlich begrüßt, wurden die Teilnehmer durch die Stadt geführt, wobei das dem Heiligen Stephanus geweihte Münster, ein ausgezeichnetes Denkmal mittelalterlicher Baukunst, besonderes Interesse erweckte. Museumsdir. Dr. W. Noack sprach zunächst auf dem Münsterplatz über dessen baugeschichtliche Entwicklung, im Inneren übernahm der Münsterpfarrer die Führung. Der berühmte Hochaltar, der skulpturenreiche Lettner, das wundervolle Chorgestühl, die Orgel usw. erregten ungeteilte Bewunderung.

Den Abend verlebte man in der „Stadt Freiburg“, um hier einen gemütlichen Heimatabend zu feiern. Prof. Eugen Fischer leitete ihn durch Begrüßungsworte ein und sprach später noch von Sage und Geschichte, von Land und Leuten. Mädchen in Kaiserstühler-Tracht, Reigen-Vorführungen, Vorträge von Volksliedern u. A. gaben ein schönes Bild oberbadischen, insbesondere Kaiserstühler Volkslebens. Nach Dankesworten von Prof. Fuchs, Freiburg, kehrte man in gehobener Stimmung nach Freiburg zurück. —

Am Morgen des folgenden Tages, am 23. brach man auf zu einer Studienfahrt durchs romantische Höllental, vorbei am bergumsäumten Titisee, zunächst nach Donaueschingen, wo vor allem die Sammlungen der Fürsten zu Fürstenberg eingehend besichtigt wurden. Die fürstliche Bibliothek ist eine reiche Fundgrube für Archäologen und Kunstfreunde. Die Schöpfungen alter Meister, — genannt seien Hans Holbein d. Ä., Lukas Cranach und der Wildensteiner Altar vom Meister von Meßkirch —, die insgesamt 150 000 Bände umfassende Bibliothek mit dem weltberühmten Text des Nibelungenliedes, die zahlreichen Handschriften mit wunderbaren Miniaturmalereien erregten das Staunen der Teilnehmer, und die anschauliche Zusammenstellung von Originalbänden aller Zeiten boten für jeden Liebhaber alter Kunstdenkmäler Anregung und Belehrung.

Dann ging es weiter durchs Donautal zwischen den ragenden Felshängen mit ihren phantastischen Formen hindurch nach Sigmaringen. Auch hier zeigte uns die Führung die im hohen Saal des Schlosses bewahrten mannigfachsten und köstlichsten Kunstschätze des Museums. Müde geworden von vielen Schauen führen wir nun an den Bodensee nach Konstanz, dem Ausgangspunkt für die Studienfahrt am zweiten Tage.

Am Donnerstag früh versammelten sich die Teilnehmer im Vereinshaus St. Johann. Hier entwarf Ob.-Baurat Reißer ein interessantes Bild von der baulichen und geschichtlichen Entwicklung der Stadt, während Reg.-Baumeister Motz mit der baugeschichtlichen Entwicklung des Münsters bekannt machte. Er sprach auch über die in jüngster Zeit durchgeführte Restaurierung des altherwürdigen Baues, die vor zwei Jahren ihren Abschluß fand. Unter seiner Führung wurde nachher das Münster besichtigt, wo der in seiner alten Farbenpracht wiederhergestellte Orgelprospekt besonderes Interesse fand. Bei

einem Rundgang durch die Stadt sah man schöne Barockbauten, die ehemalige Jesuitenkirche, die Augustinerkirche, die Stefanskirche, weiter das Rathaus, das Kaufhaus und andere historische Bauten sowie das Rosgartenmuseum.

Am Nachmittag fuhr man mit Extradampfer nach der Insel Reichenau. Herr Prof. Sauer, wohl einer der besten Kenner der Reichenauer Kunst- und Kulturgeschichte, der hier die Führung übernommen hatte, gab zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte des Klosters, der Bedeutung der Kulturleistungen der Reichenauer Mönche, der Literatur und der Kunst. Er erläuterte die architektonischen Rätsel des Mittelzeller Münsters und knüpfte feinsinnige, von eindringlicher Kenntnis der oberbadischen Kunstdenkmäler zeugende Worte an die Besichtigung der Krypta, der Konstruktion des Dachstuhls usw. Die Kirche in Oberzell interessierte am meisten durch ihre berühmten wohl erhaltenen Wandgemälde frühromanischer Zeit, über die eine wertvolle Veröffentlichung von F. H. Kraus vorliegt.

Zurückgekehrt nach Konstanz fand das letzte offizielle Zusammensein der Teilnehmer der Denkmaltagung statt. Im Präfektorium des alten Dominikanerklosters hatten sie sich zu einem gemeinsamen Abendessen versammelt. Ob.-Bürgerm. Dr. Möricke hieß in launiger Weise die Gäste namens der Stadt Konstanz willkommen, worauf noch einmal der Vorsitzende Geheimrat Clemen das Wort ergriff. Die diesjährige Tagung, die zum erstenmal mit einem mehrtägigen Studienausflug verbunden sei, müsse beweisen, ob diese Einrichtung sich lebensfähig erhalten könne. Das Konstanzer Münster und die Klosterkirche auf Reichenau hätten gezeigt, was in Baden für die Denkmalpflege, Manches allerdings nicht immer glücklich, geleistet werde. Redner schloß mit einem Hoch auf das schöne Badener Land, in das alle begeistert einstimmten.

Am letzten Tag der Studienfahrt, am Freitag, dem 25., führte das Dampfboot einen Teil unserer Gäste nach Meersburg, einem malerisch reizvollen Städtchen mit ereignisreicher Geschichte, bekannt als Wohnsitz der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Die einzigartige Berglage der Stadt am steilen Hang des nördlichen Seeufer zieht schon weit vom See her das Auge auf sich. Hier wurden besichtigt: das alte und neue Schloß, letzteres erbaut als Wohnsitz der Fürstbischöfe von Konstanz, prächtige Giebelhäuser und Torbauten u. a.

Sechs große Tourenautos führten die Teilnehmer dann am Seegestade entlang nach Birnau mit dem auf einer Anhöhe stehenden Zisterzienser-Kloster (Maurach) und Wallfahrtskirche, eine Bauanlage von wirkungsvoller Gruppierung. Selten wird man, was farbige Dekoration anlangt, eine schönere Barockkirche sehen, als die zu Birnau, die einen großartigen harmonischen Gesamteindruck gewährt.

In Überlingen besuchte man zunächst die Sylvesterkapelle zu Goldbach aus frühromanischer Zeit, ein Kirchlein von größter Einfachheit, aber berühmt durch seine gut erhaltenen Wandgemälde im Chor, die mit jenen von Reichenau-Oberzell künstlerisch in einem gewissen Zusammenhang stehen. In der Stadt selbst wurde vor allem das im letzten Jahrzehnt in umfassender Weise wiederhergestellte Münster mit dem reichen Altar in deutscher Renaissance, vielleicht das best durchgeführte Werk in ganz Deutschland, und der Ölberg besichtigt. Prof. Sauer, der die Führung übernommen hatte, gab die nötigen Erläuterungen und sprach über den bisherigen Verlauf der noch nicht abgeschlossenen Restaurierung und deren, durch die Grundwasserhältnisse und durch den wenig wetterbeständigen Molasse-Baustein hervorgerufenen, Schwierigkeiten. Weiter wurden be-

sichtigt die barocke Franziskanerkirche, die Tore und Türme, die ehemalige Stadtkanzlei, das Rathaus mit dem Holzvertäfelten Ratsaal, ein Kleinod spätmittelalterlicher Schnitzerei ornamentaler und figürlicher Art. Schließlich besichtigte man unter Führung des Bildhauers und Konservators Metzger das zu einem außerordentlich sehenswerten Museum hergerichtete alte Patrizierhaus der Familie von Reichlin-Meldegg.

Im Badhotel wurde das Mittagmahl eingenommen. Hierbei begrüßte Bürgermeister Dr. Emerich die Gäste namens der Stadt Überlingen und brachte ein Hoch aus auf das deutsche Vaterland. Prof. Sauer toastete auf die alte Reichsstadt Überlingen und ihr derzeitiges Oberhaupt. — Die Kraftwagen brachten die Gesellschaft weiter auf Heiligenberg, ein auf Bergeshöhe gelegenes Schloß, dessen malerische Gruppierung schon von fern her bezauberte. — Hier erwies die fürstlich Fürstenbergische Familie den Teilnehmern an der Fahrt alle Aufmerksamkeiten. Man führte sie in den prunkvollen Rittersaal mit seiner reich kassetierten Decke, sodann in die Kapelle und in die stimmungsvollen Gemächer der Fürstlichkeiten. Im

Rittersaal hatte der Hofbibliothekar eine Auswahl von Kunstgegenständen aus dem reichen Schatz der Geschichte des Hauses zur Schau gestellt.

Munter ging die Fahrt den Berg hinab nach dem Zisterzienserkloster Salem, jetzt Wohnsitz des Prinzen Max von Baden, der in der liebenswürdigsten Weise mit Prof. Hirsch-Karlsruhe alle die wunderbaren Sehenswürdigkeiten zeigte, die Staunen und Freude erregten. Vor allem hat die majestätische Pracht des KirchenInnenraumes, Bewunderung gefunden. Der Gesamteindruck dieses durchaus einheitlich erscheinenden Kircheninnern mit seinen vielen Alabaster-Altären muß auf jeden Kunstempfindenden Beschauer einen unverwischlichen Eindruck machen.

In rascher Fahrt trugen nun die Kraftwagen die Teilnehmer hinunter zum am See gelegenen Radolfzell, von wo die Teilnehmer sich nach allen Richtungen zerstreuten.

So fand die anstrengende Tagung ihren glänzenden Abschluß durch diese Studienreise, die den Teilnehmern ganz unerwartete Überraschungen bot. — K. —

Abb. 5 (rechts).
Querschnitt
des Saales.

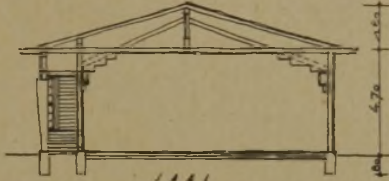


Abb. 7 (hierunter).
Detail der
Umfassungswand.

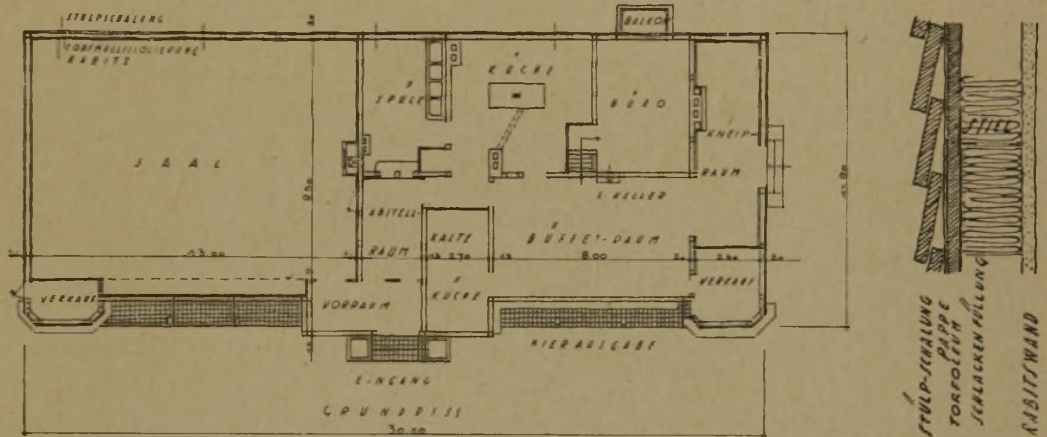


Abb. 6. Grundriß des Strandpavillons. (1:300.)
Umbau eines Strandpavillons am Wannsee.

Vermischtes.

Deutsche Denkmalpflege im Elsaß von 1871—1918.

Über dieses Thema berichtete auf der diesjährigen Denkmaltagung in Freiburg i. Br. Reg.-Präs. Pauli in Potsdam, langjähriger Bezirkspräsident im Unterelsaß unter Vorführung von Lichtbildern. Die Leistungen der deutschen Zeit auf dem Gebiete der Denkmalpflege sind sehr große. Auch hier gilt, daß aus der alten deutschen Vergangenheit viel Herrliches zu erhalten und zu restaurieren war, während die eigenen Schöpfungen der neuesten Zeit nicht durchweg ein Ruhmesblatt sind.

Redner schöpfte aus eigener Erfahrung und konnte aktenmäßig die großen Aufwendungen für die Erhaltung der Kunstdenkmäler unseres verlorenen deutschen Nachbarlandes belegen. Er führte etwa aus: Die Denkmalpflege in Elsaß-Lothringen unter deutscher Herrschaft knüpft an die französische Zeit. Es gibt einen Grundsatz im Rechtsleben der Völker, daß auch beim Wechsel der politischen Herrschaft, das geltende Recht zunächst bestehen bleibt. So sind auch für das Gebiet der Denkmalpflege zunächst die Vorschriften und Methoden aus französischer Zeit maßgebend geblieben. Nachdem in der französischen Zeit wertvolle Kunst- und Baudenkmäler dem Fanatismus zum Opfer gefallen waren, hat der praktische Sinn der Franzosen schon bald darauf, besonders in der napoleonischen Glanzzeit, diesen Zerstörungen durch strenge Vorschriften Einhalt geboten. Im Elsaß ist 1820 ein „conseil d'antiquités“ und ein „inspecteur des monuments“ eingesetzt worden, deren Tätigkeit aber ohne besondere Ergebnisse blieb.

Erst unter der Einfluß der Romantik ist die Denkmalpflege zu einem wirksamen staatlichen Verwaltungszweig ausgebildet worden. Die Errichtung der Generalinspektion der „Monuments historiques“ ebendort sind

wichtige Maßnahmen auf diesem Wege gewesen. Die folgende Zeit hat die Ausbildung der sogenannten Klassierung gebracht. Ihre Bedeutung lag in der Aufstellung eines Verzeichnisses aller Denkmäler, deren Erhaltung aus geschichtlichem oder kulturgeschichtlichem Interesse geboten ist. Die praktische Durchführung des Klassierungsgedankens ist aber in französischer Zeit lückenhaft geblieben, da in dem Verzeichnis nur die Denkmäler aufgenommen wurden, für deren Erhaltung staatliche Beihilfen gegeben wurden. Von den Tausenden von Denkmälern des Landes waren 1870 nur etwa 60 klassiert.

Schon in den ersten Jahren deutscher Herrschaft hat sich der Oberpräsident Möller warm der Denkmalpflege angenommen. Vor allem ist gegenüber vielfach vorgekommenen Eigenmächtigkeiten die Rechtsgültigkeit der französischen Vorschriften in Erinnerung gebracht worden und den Kreisbaubeamten die Erforschung der Denkmäler und ihre Beschreibung zur Aufgabe gestellt worden. Franz Xaver Kraus, der 1872—1878 Professor der christlichen Kunstgeschichte in Straßburg war, bevor er in Freiburg so lange Jahre ein arbeitsreiches Leben führte, wurde schon im Anfange seines Straßburger Aufenthalts mit der Bearbeitung der von den Bauämtern gesammelten Materialien beauftragt. Im Jahre 1876 wurde er im Nebenamte zum Konservator für Elsaß-Lothringen ernannt. Ein vierbändiges Werk „Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen“ ist die Frucht dieser Arbeit.

Ministerielle Erlasse regelten das Verfahren bei Aufdeckung von Fundstätten, um die Fundgegenstände der Allgemeinheit zu sichern. Neue Klassierungen wurden in größerer Zahl vorgenommen, endlich 1892 vom Ministerium eine Instruktion für die Konservatoren erlassen, die im Jahre 1903 eingehend umgearbeitet wurde. Die Konser-

vatoren waren dem Ministerium unmittelbar unterstellt, sie hatten die ständige Aufsicht über die Denkmäler, das Recht der Begutachtung der Erhaltungsarbeiten, sie hatten Fühlung zu halten mit den für die Geschichte und Kunst des Landes interessierten Kreisen, vor allem mit den Vereinen und der Geistlichkeit. Durch die ergänzende Verordnung von 1903 wurde das Amt der lokalen Pfleger geschaffen, denen die Denkmäler kleiner Bezirke zur Überwachung zugewiesen wurden. Alle Fäden liefen im Amte des Konservators zusammen, der 1899 im staatlichen Hauptamte angestellt wurde. Ein besonderer Verdienst des damals ernannten Konservators Dr. Felix Wolff† ist die Aufstellung eines Verzeichnisses aller für die Denkmalpflege in Betracht kommenden Denkmäler des Landes. Es sind über 3000 aufgenommen. Dasselbe sollte neben der offiziellen Liste der klassierten Denkmäler von 1903, die nur 190 für das ganze Land enthielt, eine Grundlage für die Denkmalpflege bilden und ist auch in der Verordnung von 1903 als solche anerkannt worden.

Gleichzeitig schuf Dr. Wolff das Denkmalarchiv für Elsaß-Lothringen, das zur Sammelstätte aller auf die Denkmäler sich beziehenden Zeichnungen und Schriften wurde. Die Grundlage bildeten die von der französischen Regierung gesammelten, in Paris aufbewahrten Akten, die 1900 nach langwierigen Verhandlungen von Frankreich ausgeliefert wurden. Bereits nach wenigen Jahren war dieses Archiv äußerst reichhaltig bedacht und unentbehrlicher Mittelpunkt der Denkmalpflege. Es wurde als Kaiserliches Denkmalarchiv in den Verwaltungsorganismus des Landes aufgenommen.

Neben der öffentlichen Denkmalpflege haben die Altertumsvereine große Verdienste in Elsaß-Lothringen um die Erhaltung der Kunstschatze und geschichtlichen Erinnerungsorten erworben. Die Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler in Elsaß-Lothringen, der Lothringer Altertumsverein, die industrielle Gesellschaft in Mülhausen, der Straßburger Münsterverein und der Metzter Bauverein sind an erster Stelle neben zahlreichen Lokalvereinen zu nennen.

Eine wichtige Erweiterung der nach der Gesetzgebung des Landes für die Denkmalpflege bestehenden Möglichkeiten brachte noch ein Gesetz vom Jahre 1910, das den Gemeinden gestattete, Vorschriften zum Schutze des Ortsbildes über die Lage und äußere Gestaltung baulicher Anlagen zu erlassen.

Nachdem der Berichterstatter den äußeren Rahmen der Denkmalpflege unter deutscher Herrschaft in Elsaß-Lothringen geschildert hatte, wies er an Hand zahlreicher sehenswerter Lichtbilder auf die praktische Handhabung der Denkmalpflege hin und erwähnte rühmend, daß Staat und Gemeinden reiche Mittel zur Durchführung dieser Kulturaufgabe in deutscher Zeit aufgewendet haben.

Das Straßburger Münster, der Metzter Dom, viele der schönen gotischen und romanischen Kirchen des Landes, Befestigungen, Warttürme, Schlösser und Ritterburgen, Rathäuser und Privatbauten zogen nicht ohne wehmütige Empfindung an den Teilnehmern der Versammlung vorüber, ein abwechslungsreiches Bild deutscher Geschichte und deutscher Kunst. —

Die Fortsetzung der Museumsbauten in Berlin. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages nahm soeben zur Frage des Neubaus auf der Museumsinsel folgenden Antrag an: „Die Staatsregierung wird ersucht, dahin zu wirken, 1. daß die Ausbesserung des wasserdurchlässigen Glasdaches des Museumsbaues schnellstens durchgeführt und dabei im Interesse der Sicherung hochwertiger Kunstwerke das vom Kultusministerium empfohlene Verfahren möglichst berücksichtigt werde; 2. daß die in Widerspruch zur Bauleitung im Nordflügel des Museums-Neubaus hergerichteten gotischen und romanischen Räume in den Zustand versetzt werden, der die Durchführung der Hoffmann'schen Baupläne gewährleistet*); 3. daß der noch fehlende Vorbau am künftigen Pergamon-Museum und die die vorderen Teile verbindende Halle baldmöglichst ausgeführt werden, und zwar in der bestimmten Erwartung, daß entsprechend dem Fortschreiten des Hallenbaues und im Rahmen des dafür vorgesehenen Bauplanes auch der von der Stadt Berlin seinerzeit übernommene Brückenbau über den Kupfergraben vollendet werde; 4. daß unter Berücksichtigung der dafür zur Verfügung stehenden Mittel

*) Es handelt sich hier um Differenzen zwischen der Museumsverwaltung und dem Architekten, in dem erstere in eigenmächtiger Weise in die Pläne des letzteren eingegriffen und eine Reihe von Sälen nach anderen Plänen hat ausgestaltet lassen. Wir hatten bisher zu dieser Frage keine Stellung genommen, begrüßen es aber, daß der Landtag sich auf Seiten des Architekten des Baues stellt. Die Schriftleitung. —

ein befristeter Bauplan für die Weiterführung des Museums-Neubaus aufgestellt werde und alle der Vollendung des Baues entgegenstehenden bürokratischen Hemmnisse schnellmöglichst beseitigt werden.“ —

Die Wiederaufstellung der Schinkelschen Reithalle in Berlin. Die im Garten des Prinz Albrecht-Palais an der Königgrätzer Straße durch den dort in Ausführung begriffenen Neubau des „Europa-Hauses“ dem Abbruch verfallene alte Reithalle Schinkels soll nunmehr im Viktoriapark am Kreuzberg inmitten des dortigen Sportplatzes wieder aufgestellt finden. Die Großbauten-A.-G., die den Bau des neuen Geschäftshauses finanziert (in dem das bayerische Hofbräuhaus auch ein großes Restaurant einrichten will) hat die Reithalle, die mit aller Vorsicht abgebrochen worden ist, dem Bezirk Kreuzberg übereignet und baut die Halle dort wieder auf, die nun wieder zu Sportzwecken dauernd erhalten bleiben soll. Das ist bei der sich immer mehr verringern den Zahl architektonisch wertvoller alter Bauten in Berlin nur zu begrüßen. —

Personal-Nachrichten.

Besetzte Stadtbauratsstellen. Zum Stadtbaurat von Stralsund ist unter 107 Bewerbern der bisherige Magistratsbaurat Dankwart Gerlach, Stettin, gewählt worden, der dort der Abteilung für Hochbau- und Siedlung angehörte.

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Von der Technischen Hochschule zu Stuttgart wurde der Ziviling. Baurat Carl Bernhard, Berlin, „in Anerkennung seiner konstruktiv-vorbildlichen und wissenschaftlich durchdachten Bauwerke auf dem Gebiete des Brücken- und Industrie-Baus“ gelegentlich der letzten Tagung des deutschen Eisenbauverbandes in Karlsruhe zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt.

Wir begrüßen diese Ernennung eines Mannes, der sich namentlich um die Entwicklung des Baues von Straßenbrücken und zwar auch in architektonischer Beziehung besondere Verdienste erworben hat. —

Verstorben. Der durch seine Hotelbauten in Berlin (Esplanade, Exzelsior u. a.) und anderen deutschen und außerdeutschen Städten bekannte Architekt B. D. A. Otto Rehnig ist am 29. Oktober verstorben. —

Wettbewerbe

In dem Wettbewerb für Entwürfe zum Neubau eines staatl. Geschäftshauses auf der Königstraße in Stuttgart, bei dem 126 Entwürfe eingingen, ist folgende Entscheidung getroffen: I. Preis von 4000 M. mit dem Kennw. „Raum ist Geld“, Verf. Oberbaur. Dr.-Ing. Eisenlohr, Oskar Pfennig u. Reg.-Baumeister Ludwig Eisenlohr, Architekten in Stuttgart; je einen II. Preis von 3000 M. den Entwürfen mit dem Kennw. „Es geht auch ohne“, Verf. Stadtbaurat Dr.-Ing. Oskar Schmidt, Stuttgart und Reg.-Baumeister Martin Hinderer, Stuttgart und mit dem Kennw. „Schwaben“, Verf. Professor Alfred Fischer, Essen; je ein III. Preis von 2000 M. den Entwürfen mit dem Kennw. „Comercio“, Verf. Hans Wurster, Architekt, Stuttgart, und dem Kennw. „Stauffen“, Verf. Fritz Kunz, Dipl.-Ing., Düsseldorf. Angekauft wurden für je 1000 M. 3 Entwürfe: mit dem Kennw. „Abgestufte Baukörper“, Verf. Ernst Leistner, Architekt B. D. A. Stuttgart; „Eingeordnet“, Verf. Architekt Paul Keller, Stuttgart, und „Wegweiser“, Verfasser Adolf Abel und K. Böhringer Architekten, in Stuttgart. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan des Geländes am Galgenberge in Gera liefen insgesamt 31 Entwürfe ein. Einen I. Preis von 3000 M. erhielt der Entw. mit dem Kennw.: „Ringbahn“, Verf. Arch. Dr.-Ing. Paul Arno Müller, Dresden; einen II. Preis von 1800 M. der Entw. mit dem Kennw.: „Bucklige Welt“, Verf.: Reg.-Baumeister Otto Fischer, Dresden; einen III. Preis von 1200 M. der Entw. mit dem Kennw.: „Hangbebauung“, Verf.: Oberbaurat Dr.-Ing. Mackowsky, Ing. beid. Landmesser Robert Riedel und Arch. B. D. A. Ernst Riedel, sämtlich in Leipzig. Zum Ankauf wurden empfohlen: „Wirtschaftlichkeit, Gesundheit, Schönheit“, Verf.: Arch. Willy Schönfeld, Chemnitz, und „Klar modelliert, Ost-West besonnt“, Verf.: Stadtarchitekt Richard Grundmann, Chemnitz. —

Inhalt: Das Ulmer Stadion. — Umbau eines Strandpavillons am Wannsee. — Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Freiburg i. Br. 1925. (Schluß.) — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.